

bedeutete. Eine vollständige Abspaltung von der archaischen Welt der Opfer sei trotzdem auch theologisch nicht sinnvoll, es müsse vielmehr – im Sinne von Jesu Überwindung der Welt der Gewalt von innen heraus – um deren Transformation gehen.

In Schwerte wurde während der Vorträge und Diskussionen konsequent derjenigen Herausforderung Rechnung getragen, die von Anfang an zu den Schwierigkeiten des Projekts „Film und Theologie“ gehört haben, die aber auch grundsätzlich bei der theologischen Reflexion zeitgenössischer Kultur zu berücksichtigen sind: auf der einen Seite nicht lediglich Bilder zu suchen, um Theorieansätze zu illustrieren, und auf der anderen Seite der Versuchung eines „theologischen Imperialismus“ abzuschwören, mit dem die Kunstwerke ausschließlich nach binnenkirchlichen Kriterien bewertet werden.

Läßt man sich hingegen erst einmal auf die Welt der Filme ein, kann man immer wieder überraschende Spuren *sinnstiftender Erfahrungen* entdecken, die im Sinne einer Fremdprophetie für die Frage nach der Inkulturation des Christlichen auch in der heutigen Zeit theologisch bedeutsam sind. Zugegebenermaßen müssen diese häufig erst aus Kontrasterfahrungen düsterer Szenarien durch Interpretation gewonnen werden.

Auch jenseits der reichhaltigen Präsenz biblischer Erzählmuster und christlicher Mythologeme stößt man dann aber bei der Auslegung von Filmen auf eine große Fülle theologisch bedeutsamer Fragestellungen. So kommt es, daß die bewegten Bilder auch für den Theologen, der mehr noch als andere aus einer Wortkultur kommt, bewegende Bilder sein können.

Stefan Orth

Kritisch und kreativ fortschreiben

Bleibende Herausforderungen und künftige Themen der Befreiungstheologie

Anhand einiger Neuerscheinungen der letzten Jahre skizziert Christoph Lienkamp, Referent bei Adveniat, die wichtigsten Entwicklungslinien befreiungstheologischer Denkens in der letzten Dekade. Er zeigt, wie das Projekt der Befreiungstheologie etwa in einer Theologie des Reiches Gottes, besonders aber auch in einer indianischen, afroamerikanischen und feministischen Theologie fortgeschrieben wurde.

Es ist still geworden um die Theologie der Befreiung. Die Zeit der Aufbruchstimmung in Gesellschaft und Kirche und der scharfen Auseinandersetzungen, die bis Anfang der neunziger Jahre auch den Kairos dieser Theologie kennzeichneten, sind vorüber. Damit ist der Blick frei auf das, was die bleibenden Herausforderungen und die zukünftigen Themen dieser Theologie für Lateinamerika, aber auch für Weltkirche und Weltgesellschaft sind. So galt die theologische Arbeit der letzten Jahre der Bilanzierung, aber auch der Ausarbeitung theologischer Einzelthemen und der Bearbeitung neuer Herausforderungen.

Die Arbeit der Bilanzierung in verschiedenen Publikationen betrifft vor allem den historischen Rückblick auf Ursprung und Entwicklung der Theologie der Befreiung. Dazu haben die in Mexiko lehrenden Theologen *Roberto Oliveros* und *Enrique Dussel* sowie der Brasilianer *João Libanio* in verschiedenen Sammelbänden mehrere, teilweise sehr ausführliche Untersuchungen, vorgelegt, die auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht wurden.

Des Weiteren waren und sind verschiedene für die Entwicklung der lateinamerikanischen Kirche und Theologie bedeut-

same Jahresdaten Anlaß zu bilanzierender theologischer Reflexion in verschiedenen Zeitschriften (*Revista Eclesiástica Brasileira* 232/1998; *Revista Latinoamericana de Teología* 45/1998): Im letzten Jahr der dreißigste Jahrestag der Zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín (1968) und in diesem Jahr der zwanzigste Jahrestag der Dritten Generalkonferenz in Puebla (1979). Auf beiden Generalkonferenzen wurden in Aufnahme befreiungstheologischer Grundanliegen die entscheidenden Weichenstellungen für den weiteren Weg der lateinamerikanischen Kirche vorgenommen.

Ferner erinnern einige Publikationen an die Morde in El Salvador in den achtziger Jahren, die Ermordung von sechs Jesuiten und zwei Frauen am 16. November 1989 sowie die von Erzbischof *Oscar Romero* im März 1980 (vgl. *Jon Sobrino*, *Reflexiones sobre el proceso de canonización de Monseñor Romero*, in: *Teología* 70 [1998] 3–15) und erarbeiten von daher unter anderem eine Theologie des Martyriums (vgl. ders., *De una teología sólo de la liberación a una teología del martirio*, in: *Cambio social y pensamiento cristiano en América latina*, Madrid 1993).

In seinem Vorwort zu dem 1990 (also ein Jahr nach der Ermordung der sechs Jesuiten, unter ihnen Mitherausgeber *Ignacio Ellacuría*) erschienenen bedeutenden Kompendium zur Befreiungstheologie „Mysterium liberationis – Grundbegriffe der Theologie der Befreiung“ (hg. von *Ignacio Ellacuría* und *Jon Sobrino*, 2 Bde. Luzern 1995, im folg. Mylib) erinnert *Sobrino* in sehr persönlichem Ton an dieses Ereignis: „Wenn man darüber nachdenkt, warum die Jesuiten und die beiden einfachen Frauen – Symbole des ganzen salvadorianischen und lateinamerikanischen Volkes – getötet wurden, wird man auch begreifen, wie sie lebten, wie ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihr Engagement waren. Und genau davon handelt dieses Buch: Es handelt von Leben und Tod, von Sünde und Gnade, von Gott und dem Armen, von Jesus und seinem Leib in der Geschichte. Dieses Buch bringt alle diese Realitäten auf den Begriff und reflektiert sie theologisch. Aber ohne diese Realitäten hätte dieses Buch nicht geschrieben werden können, und aufgrund dieser Realitäten (...) treibt man Theologie der Befreiung. Das Leben und der Tod ersetzen die theologische Reflexion nicht, aber ohne sie kann diese weder wachsen noch korrekt verstanden werden“ (Mylib, XIII).

Doch besteht nicht die Gefahr, daß bei einer Systematisierung auf 1316 Seiten (in der deutschen Übersetzung) die ursprüngliche Intuition der Befreiungstheologie verlorengeht? *Sobrino* hält dieser Befürchtung entgegen, daß eine Systematisierung die Gelegenheit und Herausforderung biete, „eine größere Strenge zu erzielen, um einen ernsthaften Dialog zwischen den Theologen Lateinamerikas und jenen der übrigen Welt einzuleiten“ sowie „sich dieser Theologie besser bewußt zu werden, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer Errungenschaften als auch hinsichtlich ihrer Begrenztheiten und ihrer Verbesserungsbedürftigkeiten.“ (Mylib XIV)

Die beiden Bände von *Mysterium liberationis* versammeln in umfassender Weise wichtige systematische Ausarbeitungen zum gesamten theologischen Themenspektrum und setzen mit einem Beitrag zur Geschichte der Theologie der Befreiung ein, den *Roberto Oliveros* verfaßt hat.

Mit der Theologie der Befreiung stellt sich erstmals in der Geschichte des lateinamerikanischen Subkontinents eine eigene und im Lebenszusammenhang der Menschen und Völker Lateinamerikas verwurzelte Reflexion vor, betont *Oliveros* in seiner Beschreibung der Grunderfahrungen dieser Theologie, ihrer Methoden, geschichtlichen Entwicklung, wesentlicher Einflüsse und Folgerungen. Ausgehend vom Zweiten Vatikanum und seiner Forderung der praktischen Umsetzung der Öffnung zur Welt, in der die Kirche Sakrament des Heils sein soll, wie von der Erfahrung, in einer neuen Phase der lateinamerikanischen Völker zu leben, wurde diese Situation als Kairos, als Aufruf des Gottes Jesu Christi, das Evangelium in angemessener Form zu verkündigen, gedeutet.

Den Weg über Medellín und Puebla bis Ende der achtziger

Jahre resümiert *Oliveros*: „Von einer minimalen Beteiligung am Zweiten Vatikanum, vom Namen ‚Kirche des Schweigens‘ (Iglesia del silencio) sind die Ortskirchen, die kirchlichen Basisgemeinden und die theologische Reflexion dahin gelangt, daß sie Inspiration, Hoffnung und Zukunftsversprechen für die Weltkirche werden konnten“ (Mylib 35).

Eingebettet in eine Theologie des Reiches Gottes

Ähnlich wie *Oliveros* betont der peruanische Theologe *Gustavo Gutiérrez* im Vorwort der 1988 in spanischer Sprache (in deutscher Übersetzung 1992) veröffentlichten erweiterten Neuauflage seines Werkes „Theologie der Befreiung“ die bleibende Gültigkeit der Einsichten der geschichtlichen Epoche ab Medellín. Für ihn liegen die zentralen Momente dieses Kairos in der Perspektive der Armen, der theologischen Erarbeitung und der Verkündigung des Reiches des Lebens (vgl. Vorwort 21). Die Phase der Konflikte in den achtziger Jahren sei nicht nur eine Zeit der Reifung, sondern auch eine Zeit gewesen, in der der Weg sich verlangsamte und beschwerlicher wurde. In diesen Jahren wurden fundamentale theologische Themen aus der Perspektive der Befreiung ausgearbeitet. Dieses Anliegen wird in *Mysterium liberationis* resümiert und weiter entfaltet. Dabei liegt der Akzent auf der Ekklesio-logie (10 Beiträge), der Christologie und Gotteslehre. Auch sozialetische Themen wie Gerechtigkeit oder Ideologie werden ausführlich aufgegriffen und bearbeitet.

Der Tübinger evangelische Theologe *Jürgen Moltmann* hat in seinen Besprechungen, die er 1995 und 1996 den Veröffentlichungen der beiden Bände in deutscher Sprache folgen ließ, die zentralen Inhalte, Kritikpunkte und Herausforderungen benannt. Zutreffend nimmt er als eine der wichtigen Verschiebungen bei der inhaltlichen Neugestaltung theologischer Themen „die Einbettung der frühen Theologie der Befreiung in eine umfassendere Reich-Gottes-Theologie“ wahr (Orientierung 59 [1995] 207) und unterstreicht so das Anliegen von *Gutiérrez*, das schon im neuen Vorwort zur *Theologie der Befreiung* anklingt: „Jede gesunde, fruchtbare Befreiungstheologie ist eingebettet in eine Theologie des Reiches Gottes.“

In seinen Ausführungen zur zentralen Stellung des Reiches Gottes in der Theologie der Befreiung bestimmt *Sobrino* (Mylib 461 ff.) das eschatologische Reich Gottes als das *ultimum*, das die Totalität des Glaubens am besten zur Geltung bringt (vgl. auch *Anton Peter*, Versuch einer systematischen Bilanz der Theologie der Befreiung, in: FPhTh 39 [1992] 440 f.). Das „Letzte“, das als organisierendes und hierarchisierendes Prinzip fungieren kann, ist die Befreiung der Armen. Diese ist also nicht nur einfach Inhalt der Theologie, sondern das Gesamt der Theologie organisierende Prinzip. Obwohl in der Auferstehung einige Aspekte des Glaubens, so „die Radikalität der Utopie, die definitive Offenbarung Gottes,

die allerletzte Gratuität“ zum Ausdruck kommen, räumt die Theologie der Befreiung das Primat dem Reich Gottes ein. Dieses besitzt die Fähigkeit, „Transzendenz und Geschichte ohne Trennung und Vermischung zu vereinen, damit gefährliche Dualismen zu vermeiden sowie eine Verifikationsmöglichkeit für die Verwirklichung des Transzendenten in der Geschichte zu bieten. (...) Die verschiedenen Spannungen, die in jeder Theologie erscheinen, die der Totalität der Botschaft treu sein will, erscheinen als in der Realität des Reiches Gottes verortet, aber als so gelöst, daß das Spezifikum der Theologie der Befreiung erhalten (...) wird.“

Das Reich Gottes impliziert „Transzendenz und Geschichte, Erlösung und Befreiung, Hoffnung und Handeln, personale und kommunitär-populäre Dimension“ und entspricht damit der ursprünglichen Intuition der Befreiungstheologie (Mylib 468). Diese entwickelt ihren Reich-Gottes-Begriff in der Auseinandersetzung mit der lateinamerikanischen Realität, welche der Realität sehr nahe kommt, in der der biblische Begriff des Reiches Gottes entstanden ist.

Auf drei verschiedenen Wegen ist eine inhaltlich-biblische Bestimmung des Reich-Gottes-Begriffs nötig und möglich. Der begriffliche Weg sucht nach *Sobrino* in Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Ideen zu ermitteln, was das Reich Gottes für Jesus war. Eine weitere inhaltliche Bestimmung wird über die Analyse der Praxis Jesu, seiner Zeichen- und Wunderhandlungen erreicht (Mylib 474 ff.). Drittens konkretisiert die Analyse der Adressaten der Reich-Gottes-Verkündigung, worin Utopie und Heil der Gottesherrschaft bestehen: in der Seligpreisung der Armen, jener Menschen, denen das Leben aufgrund ihrer schwierigen Lebensumstände und ihrer Marginalisierung zur Last wird. Dieses Leben der Armen ist aber auch immer der Keim eines Mehr an Leben. „In diesem Sinn kann man sagen, daß das Reich Gottes Leben ist“, so *Sobrino* zum Ende seines programmatischen Aufsatzes, „Leben in Fülle und Erfüllung des Lebens“ (Mylib 499).

Der Gott des Lebens gegen die Götzen des Todes

Diese *teología de la vida* kämpft mit dem Gott des Lebens gegen die Götzen des Todes (vgl. G. Gutiérrez, *El Dios de la vida*, Lima 1982) und nimmt dabei das Martyrium in Kauf. „Der Tod der Armen und der Tod der Märtyrer“, so Moltmann, „sind die neuen Realitäten, die in den letzten 25 Jahren zur Befreiungstheologie gekommen sind und eine neue, intensive Spiritualität hervorgerufen habe.“

Das Martyrium, die alltägliche Erfahrung des vorzeitigen Todes so vieler Christen und Christinnen in Lateinamerika machte eine vertiefte befreiungstheologische Reflexion notwendig. Sorgfältig hat der Münsteraner Theologe *Ludger Weckel* (Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht, Mainz 1998) die Unterschiede zur theologischen Tradition und die Kenn-

zeichen des befreiungstheologischen Martyriumsverständnisses herausgearbeitet. Er bezieht sich dabei vor allem auf die befreiungstheologische Sicht des Martyriums, wie sie *Sobrino* unter anderem auch in seiner – im letzten Jahr in deutscher Sprache erschienenen – *Christologie* (*Christologie der Befreiung*, Bd. 1, Mainz 1998, spanische Ausgabe 1991) ausgearbeitet hat. Das neue Verständnis des Martyriums ist dadurch gekennzeichnet, daß es seinen Maßstab von der Praxis Jesu her nimmt; nicht wer für Christus stirbt, sondern wer *wie* Jesus und für seine Sache stirbt, ist ein Märtyrer.

Neben der Theologie des Reiches Gottes und der damit eng verbundenen Theologie des Martyriums, in denen die Befreiungstheologie eine kreative und konsequente Fortschreibung erfährt, rückt seit Ende der achtziger Jahre die kulturelle Dimension der Existenz der Armen ins Zentrum der Aufmerksamkeit christlicher Praxis und theologischer Reflexion. *Gutiérrez* machte schon 1988 auf die besondere Marginalisierung und Verachtung der indianischen und afroamerikanischen Bevölkerungsgruppen und die doppelte Unterdrückung der Frau aufmerksam, verwies aber auch auf die spezifischen Werte dieser Armen.

Eine besondere Rolle spielte dabei einerseits das damals bevorstehende 500-Jahr-Gedächtnis beziehungsweise die Vierte Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Santo Domingo im Jahr 1992. Die damit einhergehende Erinnerungsarbeit hat sich in besonderer Weise die CEHILA, die wissenschaftliche Organisation der lateinamerikanischen Kirchenhistoriker, zur Aufgabe gemacht. Andererseits fanden im Zuge der Vorbereitungen zum Jahr 1992 diese Bevölkerungsgruppen und mit ihnen einzelne Theologen zu einer zunehmend selbstbewußten Artikulation.

So forderte *Gutiérrez* vor zehn Jahren angesichts der fortbestehenden rassistischen und sexistischen Unterdrückung die entschiedeneren Zuwendung der Befreiungstheologie zu den Themen Kultur, Rasse und Frau sowie die Annahme der damit verbundenen theologischen und pastoralen Herausforderungen (vgl. HK, Juli 1995, 367 ff.). Diese wurden in den folgenden Jahren von vielen Theologinnen und Theologen, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral angenommen.

Während *Moltmann* noch mit Blick auf *Mysterium liberationis* das Fehlen der afroamerikanischen und indianischen Theologen und die mangelnde Vertretung von Theologinnen kritisch anmerkte, war in den letzten Jahren einer stärkere Präsenz und einer besseren Wahrnehmung dieser Gruppen seitens der Befreiungstheologie und der kirchlichen Hierarchie deutlich spürbar.

Dabei reagieren auf die indianischen beziehungsweise indigenen Aufbrüche zunächst vor allem zwei Befreiungstheologen, die auch in *Mysterium liberationis* mit Beiträgen zu diesem Thema vertreten sind: der in Brasilien lebende *Paulo Suess* und der in Peru lebende *Diego Irarrázaval*. Sie suchen das

Besprochene Publikationen:

- Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino (Hg.): *Mysterium liberationis – Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*, 2 Bde., Luzern 1995
- Raúl Fornet-Betancourt (Hg.): *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft*, 3Bde., Mainz 1997
- Markus Bükler: *Befreiende Inkulturation – Paradigma christlicher Praxis. Die Konzeptionen von Paulo Suess und Diego Irarrázaval im Kontext indigener Aufbrüche in Lateinamerika*, Fribourg 1999
- Ludger Weckel: *Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht*, Mainz 1998
- Jon Sobrino: *Christologie der Befreiung*, Bd 1, Mainz 1998, (spanische Ausgabe 1991)
- Raúl Fornet-Betancourt: *Mystik der Erde. Elemente einer indianischen Theologie*, Freiburg 1997

Anliegen der Befreiungstheologie mit dem einer indianischen Theologie zu verbinden. Der Luzerner Theologe *Markus Bükler* hat in seiner kürzlich publizierten Dissertation (*Befreiende Inkulturation – Paradigma christlicher Praxis. Die Konzeptionen von Paulo Suess und Diego Irarrázaval im Kontext indigener Aufbrüche in Lateinamerika*, Fribourg 1999) den Kontext dieser Theologien in historischer und zeitgeschichtlicher Hinsicht sorgfältig herausgearbeitet.

Er untersucht die Hermeneutik christlicher Mission während der *Conquista*, die indigenen Aufbrüche im Kontext des *Quinto centenario* und die Diskussionen des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín, Puebla und Santo Domingo und benennt die sozialen, ökonomischen und kulturellen Herausforderungen, denen sich die indigenen Völker Lateinamerikas heute gegenüber sehen. Der zweite Teil bringt eine exakte Skizze der Entwürfe beider Theologen dar.

Während *Suess* über den konkreten Kontext seiner brasilianischen beziehungsweise indianischen Erfahrungen hinaus zu universalen ethischen Prinzipien vorzudringen sucht und eine *Hermeneutik der Anerkennung* entwickelt, ist der Ansatz *Irarrázavals* in besonderer Weise im andinen Raum, speziell bei dem Volk der Aymara, lokalisiert. Dabei versuche er, so Bükler, sozusagen in „Werkstattgemeinschaft“ mit den Aymara selbst und mit anderen Theologen wie zum Beispiel *Domingo Llanque Chana* „das Wachsen von ‚Aymara-Identität‘ aus aymaraeigenen kulturell-religiösen Ressourcen zu begleiten“ (237). Die eigenen theologischen Kategorien der Aymara stehen im Vordergrund und können zu einer Vertiefung des Verständnisses des Evangeliums und des christlichen Glaubens beitragen.

Eine solcher Prozeß vollzieht sich in ähnlicher Weise in anderen Kontexten indigenen Lebens und Denkens in Latein-

amerika. So widmen sich unter anderen die ins Deutsche übersetzten Beiträge von *Bartomeu Melía* (Paraguay) oder *Aiban Wagua* (Panama) in einem vom Lateinamerika-Referent des Missionswissenschaftlichen Institutes in Aachen herausgegebenen Tagungsband auf die Denkwelten und Theologien bei den Guaraní beziehungsweise bei den Kuna aufmerksam (*Raúl Fornet-Betancourt*, *Mystik der Erde. Elemente einer indianischen Theologie*, Freiburg 1997).

Seit 1990 finden im Abstand von drei bis vier Jahren lateinamerikaweite Treffen zu indianischer Theologie (*teología india*) und Pastoral statt. Beim letzten Treffen 1997 in bolivianischen Cochabamba beschäftigten sich über 200 Vertreter aus 41 indianischen Völkern Lateinamerikas mit der Frage, inwiefern die *sabiduría indígena*, die indianische Weisheit, eine Quelle der Hoffnung in den gegenwärtigen sozio-ökonomischen und spirituellen Auseinandersetzungen sein kann. (vgl. den ausführlichen Tagungsbericht in: *Orientierung* 61 (1997) 246 ff.) Die Dokumentationen dieses und der vorangegangenen Treffen (1990 und 1993) liegen in spanischer Sprache vor.

Die Begegnung mit einigen im indigenen Erfahrungsraum beheimateten Theologen und Theologinnen ermöglicht auch der Dokumentationsband einer Tagung der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ und der Bischöflichen Aktion Adveniat (*Andreas und Christoph Lienkamp*, *Die Identität des Glaubens in den Kulturen. Das Inkulturationsparadigma auf dem Prüfstand*, Würzburg 1997). Dieser Band enthält darüber hinaus auch drei Beiträge zur Praxis und Verkündigung des Glaubens in afroamerikanischen Kulturen.

Vergleichbar den indigenen Aufbrüchen suchen auch die *Afroamerikaner* sich ihrer Erinnerungen und kulturellen Werte wieder zu bemächtigen. In der theologischen Auseinandersetzung sind es vor allem der haitianische Theologe *Laënnec Hurbon* und der Brasilianer *Antônio Aparecida da Silva*, die die afroamerikanischen Erfahrungen theologisch reflektieren. Dabei geht es zunächst vorrangig darum, die afroamerikanische Geschichte, die Geschichte Lateinamerikas und der Karibik aus der Perspektive der versklavten und unterdrückten Schwarzen zu schreiben und ihrer heutigen Situation in der lateinamerikanischen Kirche und Gesellschaft Gehör zu verschaffen.

Ein weiterer Schritt ist die Suche nach den Wurzeln und dem heutigen Verständnis einer afroamerikanischen Spiritualität und Pastoral. Hier setzt auch die Arbeit zum Beispiel die *Agentes de Pastoral dos Negros* in Brasilien an oder auch die der kontinentweiten afroamerikanischen Pastoraltreffen, von denen bisher sechs stattgefunden haben, zuletzt 1989 in Costa Rica und 1994 in Ecuador.

Das dritte Treffen in Portobello (Panama) 1986 stand unter dem Thema „Identität und Geschichte der Afroamerikaner im Licht der Heilsgeschichte“, und das siebte Pastoraltreffen

fand in Trujillo (Honduras) 1997 mit dem Titel „Jesus Christus der Befreier des afroamerikanischen Volkes“ statt. Nicht allein die Auswahl der Orte dieser Treffen zeigt das Geschichtsbewußtheit dieser Pastoral. Auch die Auswahl der Themen stellt eine kritische Fortschreibung der Befreiungstheologie aus afroamerikanischer Perspektive dar.

Die afroamerikanischen wie die indigenen Aufbrüche und ihre theologische Bearbeitung können mit dem Begriff „befreiende Inkulturation“ (M. Búker) beschrieben werden, trotz aller Problematik der Verhältnisbestimmung von Glaube und Kultur, die dem Begriff der Inkulturation innewohnt (vgl. die Beiträge von A. Roest-Crollius, M. Azevedo und P. Hünermann im zuletzt genannten Tagungsband). Dabei besagt die Forderung nach einer Theologie befreiend-inkulturiertes Praxis und Verkündigung weder, daß die Realität bestimmter Gruppen unter den Armen nur noch in ihrer kulturellen Dimension gesehen wird, noch, daß anstatt der Sozialwissenschaft kulturwissenschaftliche Theorien zum vorrangigen Gesprächspartner der Theologie der Befreiung avancieren. Die nahezu ausschließliche Betonung des sozialen und ökonomischen Aspektes der Armut in der kurzen Geschichte der Befreiungstheologie ist einer Wahrnehmung der Welt der Armen als einer komplexen Angelegenheit (G. Gutiérrez) gewichen, ohne die ursprünglichen Intuitionen der Theologie der Befreiung aufzugeben, sondern um sie kritisch und kreativ fortzuschreiben. Daß in dieser Sensibilisierung der lateinamerikanischen Theologie für religiös-kulturelle Differenzen

auch das Gespräch mit Theologien aus Afrika und Asien eine Rolle spielt, steht außer Frage.

Es gab und gibt also nicht nur eine Rezeption der Befreiungstheologie in anderen weltkirchlichen Regionen und kulturellen Produktionen, etwa der Literatur, wie sie zwei der insgesamt drei Bände umfassenden von Raúl Fornet-Betancourt herausgegebenen Publikation eines Forschungsprojektes dokumentieren (Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft, Mainz 1997). Auch die lateinamerikanischen Theologen und Theologinnen wurden durch Reflexionen anderer Kontexte angeregt.

In der Bearbeitung neuer Herausforderungen sucht die Theologie der Befreiung die Zeichen der Zeit zu deuten, das heißt den gewandelten sozioökonomischen, politischen und religiös-kulturellen Bedingungen in Lateinamerika und der Welt Rechnung zu tragen. In einer weitergehenden Untersuchung zur Zukunft der Befreiungstheologie und deren Herausforderungen wären die befreiungstheologischen Auseinandersetzungen, zum Beispiel mit dem Phänomen der Sekten oder mit dem Problem der Ökologie (vgl. Martin Maier, Theologie der Befreiung in Lateinamerika, in: StZ Heft 11, 1997, 723 ff.) in den Blick zu nehmen. Ebenso müßte sie die Bedeutung des Zusammenbruchs des osteuropäischen Sozialismus für die Befreiungstheologie (vgl. Gerhard Kruip in der ZMR 80/1996, 3–25) untersuchen. Über erste Stellungnahmen ist man allerdings in diesen Fragen bisher nicht hinausgekommen.

Christoph Lienkamp

Spannungen tolerieren

Beobachtungen zur Organisationskultur der katholischen Kirche

Diözesansynoden und Diözesanforen sind Beispiele dafür, wie die römisch-katholische Kirche als Organisation mit den Wünschen nach Veränderung umgeht. In diesen Vorgängen zeigen sich für die Kirche charakteristische Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster. Der Münchener Psychologe Thomas Mohr stellt Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung zur kirchlichen „Organisationskultur“ am Beispiel eines Diözesanforums vor.

„Dialog statt Dialogverweigerung“ – dieser Ruf wurde Anfang der neunziger Jahre im gleichnamigen Arbeitspapier des Zentralkomitees der deutschen Katholiken laut und sollte einen Ausweg eröffnen aus der Krisensituation, in der sich die römisch-katholische Kirche nicht nur in Deutschland befindet. Diözesansynoden und Diözesanforen können als Schritte auf diesem Weg der Erneuerung der katholischen Kirche im gemeinsamen Dialog verstanden werden. Am Beispiel eines Diözesanforums habe ich versucht, Wahrnehmungsmuster

und Beziehungsstrukturen, die für die kirchliche „Organisationskultur“ charakteristisch sind, herauszuarbeiten. Mein wissenschaftlicher Blickwinkel war dabei die psychoanalytische Sozialforschung und insbesondere die psychoanalytische Beziehungsanalyse.

Nach Karl Rahner ist es die wesentliche Aufgabe der Praktischen Theologie, die jeweilige geschichtliche Gestalt der Kirche daraufhin zu untersuchen, inwieweit in ihr die bleibende Wahrheit christlichen Glaubens in einer der gegenwärtigen